

---

*„Die Entdeckung des Ganzen ist das Thema;  
Werte brauchen Zeit  
und schaffen so wertvolle Zeit und  
Werte für die Zeit.“*

Prof. Dr. Gerhard O. Braun  
Vizepräsident der Freien Universität Berlin

*„Durch eine systematische, umfassende Kooperation sollen  
öffentliche Bibliotheken wie Schulen und Kindertagesstätten  
zu strategischen Partnern bei der Vermittlung von  
Lese- und Informationskompetenz werden.“*

Kooperationsvereinbarung zwischen  
dem Ministerium für BJS Brandenburg  
und dem DBV e.V.  
vom 1.12.2002

ROLF BUSCH

**Nach PISA:**

## **Teamarbeit von Schule und Bibliothek – ein Weg zu mehr Medienkompetenz und Lesefähigkeit ?**

Durch die PISA-Studie<sup>1</sup> und die IGLU-Studie ist ein enormes Defizit bei der Lese- und Textverständniskompetenz bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland offensichtlich geworden<sup>2</sup>. Damit korrespondieren die erschreckenden Ergebnisse der kürzlich in Berlin durchgeführten Schuleingangstests bei Erstklässlern, die bei vielen ein Aufholen der schon vorhandenen Defizite in den folgenden Schuljahren nahezu unmöglich erscheinen lassen. Daher erscheint allen eine massive Intervention geboten.

Die „invisible hand“ des Marktes regelt die Qualifizierungs- und Aufstiegschancen von Kindern aus sozial schwachen Schichten nicht. Die PISA-Studie hat am Beispiel der Schlüsselkompetenz Lesen gezeigt, dass die deutsche Schule im Vergleich z.B. zur finnischen die gesellschaftliche und ethnische Schichtung eher verfestigt als durchlässig macht. Das ist allerdings nur einer der Mängel, die nun offenkundig geworden sind.

In Kooperation mit dem Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin und dem Landesinstitut für Schule und Medien Berlin sowie Ver.di und der GEW Berlin führte die Freie Universität Berlin, Referat Weiterbildung, am 18.11.2002 und am 10.3.2003 zwei weitgehend identische Tagungen „nach PISA“ durch:

---

<sup>1</sup> PISA: Programme for International Student Assessment

<sup>2</sup> Das PISA-Projekt der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) ist eine auf zunächst drei Zyklen angelegte international vergleichende Schulleistungsstudie, die in regelmäßigen Abständen mit wechselnden thematischen Schwerpunkten in 33 Ländern der Welt durchgeführt wird.

## Nach PISA: Teamarbeit von Schule und Bibliothek Medienkompetenz – Lesefähigkeit

*Erfahrungen – Konzepte – Modelle*  
Neue Aufgaben für Bibliothekar/innen?

Die wichtigen Fragen sind: Können durch eine verbesserte und neu gestaltete Zusammenarbeit von Schulen/Lehrer/innen und Öffentlichen Bibliotheken/Bibliothekar/innen und Schulbibliotheken/Mediotheken die Medienkompetenz und Lesefähigkeit von Schülern v.a. im Grundschulbereich verbessert werden?

Welche Rolle kann die Hochschule dabei spielen? Vertraute und neue Formen der Zusammenarbeit sollen diskutiert, Konzepte überprüft, best-practice-Beispiele vorgestellt werden.

Die ca. 200 Teilnehmer/innen der beiden Tagungen waren in etwa zur Hälfte Bibliothekar/innen und Lehrer/innen, was nicht zuletzt zeigt, dass das Interesse an Problemlösungen bei den Beteiligten erfreulich groß ist.

Dass es um mehr geht als um die Lösung eines isolierten oder isolierbaren Problems, betont **Prof. Dr. Gerhard O. Braun**, Vizepräsident der Freien Universität Berlin bei der Eröffnung der 2. Tagung:

*„Grundwerte einer Gesellschaft sind nicht externalisierbar, sie gehören zum „Kerngeschäft“, Erziehung und Bildung sind integrale Bestandteile eines ganzheitlichen Systems, in dem nicht allein das Elternhaus im klassischen Sinne wieder eine Rolle spielen muss, „Werte“ allein durch ein Schulfach nicht gelehrt werden können, sie müssen auch durchgängig gelebt, gestaltet und in Wert gesetzt werden.“*

Das Bewusstsein von der Notwendigkeit eines ganzheitlichen Analyse- und Handlungsansatzes kann die Entwicklung von Illusionen bei der Verfolgung eher bescheidener und doch schon so schwer zu erreichender Ziele wie der Kooperation zwischen Schulen und Bibliotheken verhindern.

Der Notwendigkeit gesellschaftlich-staatlichen Handelns – da ganzheitliches Handeln erforderlich ist: auch des wertorientierten Handelns im Familienzusammenhang - steht die in vielen Bereichen, in Berlin insbesondere, desolante Haushaltslage entgegen. Da zweifelhaft ist, ob flächendeckend in nächster Zukunft personell gut ausgestattete Ganztagschulen zur Verfügung stehen und die eigentlich erforderlichen zusätzlichen Lehrer/innen eingestellt werden, um einen Teil der offenkundig gewordenen Defizite bei Kindern und Jugendlichen zu beseitigen, müssen andere Wege hilfreich sein. Die Situation zwingt uns geradezu, Lösungen mit vorhandenen Strukturen und minimalen Geldmitteln zu finden. Zwar sind kurzfristige Aktionen mit Event-Charakter und großer Publizität, so genannte „Leuchttürme“, zu denen Politiker gerne greifen (z.B. „Aktion Bücherwurm“ in NRW im Vorjahr) medienwirksam und durchaus geeignet, das Interesse der Öffentlichkeit an den Problem zu gewinnen. Was aber gebraucht wird, sind feste Strukturen, auf Kontinuität angelegte Maßnahmen, Integration vorhandener Einrichtungen und Personen.

Dazu gehören beim Problemfeld Medienkompetenz und Lesefähigkeit einmal die Eltern, dann Kitas, Schulen und Bibliotheken. Sie sind vorhanden, sie haben – leider

zumeist mit abnehmender Tendenz – Personal und – ebenfalls mit fallender Tendenz – bescheidene Haushaltsmittel. Aber: Eine nachhaltige Zusammenarbeit – wir klammern an dieser Stelle die Eltern aus, wenngleich sie für die Entwicklung eines leseförderlichen Umfeldes, einer „Lesekultur“ in der Familie einen in jeder Richtung den Ausschlag gebenden Einfluss haben können – zwischen diesen vorhandenen Strukturen und den agierenden Personen findet – ich glaube, das ist nicht übertrieben – nicht statt – Ausnahmen immer ausgenommen. Natürlich gehen viele Grundschullehrer/innen mit ihren ersten und zweiten Klassen in die nahe gelegene Stadtbibliothek, einmal, vielleicht sogar zweimal. Aber mehr? Aber regelmäßig? In das Curriculum integriert?

Oder gehen – Zusammenarbeit ist eine zweiseitige Angelegenheit – Bibliothekar/innen regelmäßig und nach fester Vereinbarung mit einem Bücherkoffer in die Schule, die erste, die zweite, die dritte Klasse usw? Bieten nach Vereinbarungen mit den Lehrer/innen Themenkisten zum aktuellen Klassenstoff an? Organisieren Lesestunden – oder betreuen kleine Gruppen von Schülern bei Schularbeiten etc.? Das alles gibt es vereinzelt, dank der Initiative einzelner Kolleg/innen – aber es setzt sich nicht in größerem Umfang durch, reibt sich an widrigen Rahmenbedingungen, wird durch öffentliche Arbeitgeber z.B. mit Arbeitszeiterhöhungen für Beamte, aber auch durch Tarifverträge nicht gerade gefördert, nicht einmal angeregt. Die Bibliotheksverbände in NRW haben sich, nachdem die Kultusministerin die „Aktion Bücherwurm“ zur Leseförderung spektakulär inszenierte, darüber beschwert, dass die öffentlichen Bibliotheken dabei nicht einmal als mögliche Partner erwähnt wurden. Das ist offenbar typisch für politisches Handeln: In dem von *Dr. Joachim Thoma, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport* vorgestellten Projekt „*Von der Schulbibliothek zum multimedialen Schulwissenszentrum*“ kamen die vorhandenen Stadtbibliotheken der Bezirke ebenfalls nicht vor.

Das hat natürlich Ursachen, denen nachzugehen sich lohnt. Sicher gehört auch dazu, dass es über Jahrzehnte in Deutschland nicht üblich war und immer noch ist, dass Staat oder Kommune die Bildungsarbeit insbesondere bei der Entwicklung der frühkindlichen Sprach- und Lesekompetenz als eine gemeinsam von Staat, Schulen und Bibliotheken zu verantwortende Aufgabe ansehen. D.h. dass auch die Bibliotheken in aller Regel nicht von sich aus auf die oft nahe gelegenen Kitas und Grundschulen zugehen und ihre Bereitschaft zur Zusammenarbeit anbieten und beispielhaft untermauern. Umgekehrt übersehen sicher auch viele Erzieher/innen und Grundschullehrer/innen das doch so beeindruckende und entlastende Hilfspotenzial der Bibliothek für ihre eigene Unterrichtsarbeit und stellen keine Anforderungen an die Bibliotheken, laden die Bibliothekar/innen nicht in ihre Klasse ein.

Diesen Prozess der Kontaktabahnung und des Auslotens der Kooperationsmöglichkeiten zwischen Schulen/Lehrer/innen und Bibliotheken/Bibliothekar/innen zwecks Leseförderung und Schaffung einer nachhaltig wirkenden Lesekultur einzuleiten erscheint dringend erforderlich: 42% der in der PISA-Studie befragten deutschen Jugendlichen sagen, sie würden überhaupt nicht zum Vergnügen lesen. In den Ländern mit besseren PISA-Ergebnissen zeigen deutlich weniger Schülern ein gerin-

ges Leseinteresse (nebenbei: auch in Bayern). D.h. die Entwicklung eines höheren Leseinteresses würde zu einer besseren *performance* bei der Schlüsselqualifikation Lesekompetenz führen. Im Rahmen der beiden FU-Tagungen sollten Beispiele von *good practice* einer für die kognitiven wie auch die emotionalen und interaktiven Dimensionen der Lesekompetenz (Hurrelmann) förderlichen Lesekultur präsentiert werden.

Im übrigen ist die hier thematisierte Partnerschaft von Schule und Bibliothek lange vor PISA - Mitte der 90er Jahre - von der Bertelsmann-Stiftung in ihrem Modellprojekt „*Öffentliche Bibliothek und Schule - neue Formen der Partnerschaft*“ in sechs Städten quer durch die Republik über mehrere Jahre erprobt worden, ausgehend von der Erkenntnis:

*„Die unausgeschöpften Möglichkeiten und Wirkungspotenziale beider Institutionen müssen einander ergänzen, um einen optimalen Erfolg in der Leseförderung zu erzielen. Dazu bedarf es eines langfristigen Konzeptes, der regelmäßigen Koordination und der Entwicklung von Methoden, die die Wirksamkeit der bisherigen Strategien erhöhen“* (Gütersloh 1997).

In seiner Eröffnung der ersten Tagung hebt der Erste Vizepräsident der FU Berlin, der Erziehungswissenschaftler **Prof. Dr. Dieter Lenzen**, die Notwendigkeit hervor, sowohl in der Schule als auch im Elternhaus ein „Leseklima“ zu schaffen und die derzeitige schichtenspezifische Segregation zu überwinden und geeignete Rahmenbedingungen für den Erwerb der Basiskompetenz Lesen zu schaffen. Er plädierte dafür, die Einschulung vorzuziehen und insgesamt im Bildungsbereich die Prioritäten zu ändern.

### **Bibliothek als Basis moderner Bildung**

Dass einzelne Maßnahmen wie die diese nicht den grundlegenden Wandel bewirken können, der auch nach Meinung von Gerhard Braun in Deutschland erforderlich ist, zeigt auch eindringlich der Beitrag von **Prof. Dr. Walter Umstätter**, Hochschullehrer am Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin und Mit-Moderator der beiden Nach-PISA-Tagungen: „*Die Digitale Bibliothek – Basis einer modernen Bildung*“. Vor dem Hintergrund vor allem US-amerikanischer Erfahrungen mit den positiven Auswirkungen einer frühzeitigen Förderung des öffentlichen und schulischen Bibliothekswesens wird deutlich, wie lange schon in Deutschland die Weichen im Bildungsbereich unter Einbeziehung der Bibliotheken falsch gestellt wurden. Ob man die geringere Quote der Studierenden in Deutschland nimmt oder die hohe Abbrecherquote, die geringeren Investitionen gerade in den vorschulischen und den Grundschulbereich oder den weitgehenden Verzicht auf Schulbibliotheken – immer wird offensichtlich, dass durch die ganze Gesellschaft hindurch vor Jahrzehnten grundlegende Fehler gemacht wurden, die fundamental zu korrigieren jetzt die Rahmenbedingungen – sprich: das Geld – fehlen. Positiv kann lediglich die Anerkennung der Lehrertätigkeit durch eine in der Welt – nach der Schweiz - Spitzenbezahlung angesehen werden; zur Erreichung besserer schulischer Leistungen reicht

aber offensichtlich die Schaffung einer soliden materiellen Basis für die Lehrenden nicht aus.

Umstätter plädiert mit Grund für die Stärkung und die volle Einbeziehung der Bibliotheken in die gesellschaftliche und schulische Erziehungsarbeit:

*„Bibliotheken sind die ideale Begabtenförderung, weil sie Anregungen dazu geben, die eigenen Begabungen zu entdecken und den weiteren Wissensbedarf dazu abzudecken. Sie sind die Umgebung, um Informationen, Medien und Wissen im synoptischen Vergleich für den eigenen Bedarf auszuwählen.(...)“*

*Bibliotheken vermögen dazu beizutragen das Problem des sog. digital divide, wenn auch nicht zu beseitigen, so doch massiv zu reduzieren.“*

### Ergebnisse der PISA-Studie

**Dr. Volker Hagemester**, Koordinator des PISA-Projekts im Berliner Landesinstitut für Schule und Medien (LISUM), stellt die Ergebnisse der PISA-Studie vor. Er zeigte an einigen Testbeispielen die Methode der Untersuchung auf, insbesondere die kognitive Lesefähigkeit der 15jährigen Schüler/innen, ihr Leseverständnis und ihre Fähigkeit, Zusammenhänge zu erkennen und zu bewerten, wobei überwiegend Sachtexte, keine literarischen Texte gewählt wurden. Auch für etliche Tagungsteilnehmer/innen riefen, sich in die Situation der Getesteten versetzend, die Test-Texte offenbar einige Verwirrung hervor, die mit dem der Studie zugrunde liegenden angloamerikanischen Begriff einer streng funktionalen „*reading literacy*“ zu tun hat. „*Informationsverarbeitung*“ und „*zielorientierte und flexible Wissensaneignung*“ stehen im Vordergrund, Lesen wird in erster Linie als kognitiver Prozess verstanden.

*„Lesekompetenz ist mehr als einfach nur lesen zu können. Unter Lesekompetenz versteht PISA die Fähigkeit, geschriebene Texte unterschiedlicher Art in ihren Aussagen, ihren Absichten und ihrer formalen Struktur zu verstehen und in einen größeren Zusammenhang einordnen zu können, sowie in der Lage zu sein, Texte für verschiedene Zwecke sachgerecht zu nutzen.“<sup>3</sup>*

**Bettina Hurrelmann** hat kürzlich diesen Begriff von Lesekompetenz um mehrere Dimensionen erweitert, zu denen *Lesemotivation*, die *emotionale Dimension* und die *Fähigkeit zur Anschlusskommunikation*, d.h. die interaktive Kompetenz erweitert, ohne freilich die für Deutschland so kritischen Ergebnisse der PISA-Studie in Frage zu stellen.<sup>4</sup>

Alarmierend sind nicht nur die von Volker Hagemester vorgestellten Befunde, verblüffend sind auch die Diskrepanzen zwischen den Prognosen von erfahrenen Experten hinsichtlich der von den befragten Schülern zu erreichenden Kompetenzstufen und deren tatsächlichem Abschneiden.

---

<sup>3</sup> Baumert, J., Klieme, E., Neubrand, M., Prenzel, M., Schiefele, U., Schneider, W., Stanat, P., Tillmann, K.-J. & Weiß, M.: Schülerleistungen im internationalen Vergleich (Kurzbericht), Berlin 2001, Seite 11f.

<sup>4</sup> Leseleistung – Lesekompetenz, in: Praxis Deutsch Heft 176, S. 6-18

### Der PISA-Koffer

*Mascha Kleinschmidt-Bräutigam*, Abteilungsleiterin im LISUM, nimmt in ihrem Beitrag diesen von den Inhalten der meisten Lehrpläne und Lehrmedien abweichenden Begriff der *reading literacy* auf und stellte den vom LISUM neu entwickelten *PISA-Koffer* vor, ein Programm zur Lehrerfortbildung mit mehreren Bausteinen zu den verschiedenen Aspekten der Lesekompetenz. Wegen seiner Praxisnähe, Alltags-tauglichkeit und Plastizität stieß der „Kofferinhalt“ bei den Tagungsteilnehmer/innen auf großes Interesse. Auch die Gewinnung der Eltern der Grundschulkin-der für die Erkenntnis, welche herausragende Bedeutung der Lesekompetenz ihrer Kinder zukommt, gehört zu den Bausteinen, ebenso die Gewinnung von Partnern für die Leseförderung wie Lesewelt e.V., Stiftung Lesen, LesArt u.a. Mit dem PISA-Koffer sollen Multiplikatoren qualifiziert werden, die regionale Netzwerke in allen 12 Berliner Bezirken aufbauen, in denen mit dem Material des PISA-Koffers bedarfs-spezifisch gearbeitet wird. Die Integration der Stadtbibliotheken der Bezirke in dieses regionale Netzwerk sollte unbedingt ergänzt werden.

### Multimediales Schulwissenszentrum

*Dr. Joachim Thoma*, Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Sport, Vorsitzender der Kommission Medienkompetenz der Kultusministerkonferenz, stellt das Projekt eines „*multimedialen Schulwissenszentrums*“ vor, in dem die aktive Gestaltung von Medien gelernt werden soll. Dieser Perspektive eines Bund-Länder-Modellversuchs mit der - noch lange nicht vorhandenen - Ganztagschule als Lebensraum mit Frei-zeit und Medienangebot unter schulischer Aufsicht begegneten Teilnehmende der Tagung mit einer gewissen Skepsis, erleben sie doch die allmähliche Abwicklung der wenigen noch vorhandenen Schulbibliotheken. Insgesamt verfügen weniger als 10% der etwa 52.000 allgemeinbildenden und berufsbildenden Schulen in Deutschland über eine „*den fachlichen Standards entsprechende Schulbibliothek*“ – ein Trauerspiel, das seit Jahrzehnten in Deutschland aufgeführt wird, aber zumindest bis zum PISA-Schock nur wenige in Aufregung versetzt hat.

*„Multimediale Wissenszentren sind der Motor für schulische Programmentwicklung und medienbasierte Profilbildung“.*

Mit Verblüffung muss registriert werden, dass die Nutzung vorhandener Strukturen in Gestalt der Stadtbibliotheken in dem geplanten Modellversuch als Möglichkeit nicht mitgedacht ist.

### Medienpartner Bibliothek und Schule

Praxisbeispiele aktiver Leseförderung in und mit Bibliotheken und Schulen. Nicht ganz ohne Neid blickten die überwiegend aus dem weitgehend insolventen Berlin kommenden Tagungsteilnehmer/innen nach Nordrhein-Westfalen, in dem die Bertelsmann-Stiftung und die Landesregierung ihr zweites großes Leseförderprojekt unter dem Titel „*Medienpartner Bibliothek und Schule*“ begonnen haben. Vorgestellt wird es von *Heike Lander*, Bertelsmann-Stiftung, und der Bibliothekarin *Michaele Gincel-Reinhardt* von der Stadtbücherei Erkrath. In dem Projekt sollen neue Metho-

den der Zusammenarbeit der unterschiedlichen Partner in 50 Kommunen erprobt werden. Immerhin hatte bei dem 2000 abgeschlossenen Vor-Projekt die Zahl der jungen Kunden der beteiligten Bibliotheken um 73%, die der Ausleihe um 33% zugenommen; offen ist dabei, wie weit es gelungen ist, auch Kinder aus eher lesefernen Schichten zu gewinnen.

Bei dem Nachfolgeprojekt sollen die neuen Medien im Vordergrund stehen, sollen Informationskompetenz und Interaktion gefördert werden mit dem Ziel, Nachhaltigkeit zu erreichen. Eine Integration in die Curricula ist vorgesehen. Dynamische „Medienboxen“, verschiedene Aktionsprogramme, Unterricht in der Bibliothek, Lesenächte - wie sie auch in Berlin bekannt und beliebt sind - Medienpräsentationen der Bibliotheken in der Schule gehören dazu. Die vergleichsweise bescheidene Höhe der der einzelnen Kommune von der Stiftung zur Verfügung gestellten Mittel (1.750 € für eineinhalb Jahre) macht deutlich, dass es nicht in erster Line am Vorhandensein oder Fehlen von Haushaltsmitteln liegen dürfte, ob so ein anspruchsvolles Projekt gestartet wird, sondern an der Initiative, d.h. dem politischen Willen und der zentralen Koordination.

Was, so möchte ich fragen, steht in Berlin eigentlich dem Start eines vergleichbaren Projekts „Medienpartner Schule und Bibliothek“ entgegen? Eine Frage an den Berliner Senat, den Rat der Bürgermeister und die Stadtbibliotheken. Eine Frage an uns.

Was durch Initiative und langen Atem und Arbeit einzelner an praktischer Leseförderung in Schulen und Bibliotheken und mit beiden Partnern möglich ist, zeigen die folgenden **Praxisbeispiele**:

#### **Info-Labor der Johann-Peter-Hebel-Grundschule**

Das *Info-Labor der Johann-Peter-Hebel-Grundschule in Berlin-Wilmersdorf* wird von seinem Mitbegründer **Ken Nein** vorgestellt, einem Elternvertreter an dieser Schule und Diplom-Bibliothekar aus den Vereinigten Staaten, was möglicherweise eine Rolle gespielt hat hinsichtlich der Bereitschaft zu so engagiertem volunteer work. Dieses sehr bodenständige, praktische Beispiel macht deutlich, unter welchen Voraussetzungen eine solche schöpferische Aktivität wie die Gründung eines schuleigenen „Infolabors“ geschafft werden kann. Nein zeigt, wie die Schüler in die Schaffung, den Unterhalt und die Nutzung des Labors einbezogen werden, so dass sie diese Einrichtung auch als ihr eigene Einrichtung ansehen. Der Autor und Gründer verschweigt nicht, dass ohne eine gesicherte fachliche Betreuung der Betrieb einer solchen Einrichtung nicht gesichert werden kann; als „ehrenamtliches Projekt“ will er das Labor nicht verstanden wissen.

#### **Die Bücherei in der Schule**

Ein vergleichbares Gründungsprojekt, entstanden aus einer Einzelinitiative, stellt die Lehrerin **Heike Seyfahrt** vor: die *Bücherei in der Reinhardswald-Grundschule* in Berlin-Kreuzberg. Interessant ist, dass dieses Projekt vor annähernd 10 Jahren aus einer Fortbildung zum Thema „*Schule und Bibliothek*“ hervorgegangen ist. In ihrem Beitrag

legt sie dar, mit welcher Unterstützung es gelungen ist, in ihrer Schule eine kleine Bibliothek „aus dem Nichts“ einzurichten. Positiv die Eigenerfahrung:

*„An meiner eigenen Klasse, mit der ich seit dem 1. Schuljahr die Bücherei regelmäßig benutze, habe ich festgestellt, dass die Lust zum Lesen bei fast allen Schülern erstaunlich hoch ist und auch die Lesekompetenzen bei allen Kindern zugenommen haben. Insgesamt hat auch die Sensibilität bezüglich der Bedeutung des Lesens bei den Kollegen zugenommen.“*

Das Problem der Unterhaltung, der Öffnung, der Ausleihe muss gelöst werden, wie auch immer. Heike Seyfahrt betont die entscheidende Rolle der Lehrerhaltung bei der Entwicklung der Lesekompetenz und verschweigt nicht die Schwierigkeiten, eine Regelmäßigkeit in die Zugänglichkeit und Nutzung ihrer Schulbibliothek zu bringen; auch hier gilt: Allein mit Eigeninitiative und ehrenamtlicher Arbeit geht es nicht:

*„Mittlerweile hat unsere Bücherei etwa 3500 Bücher. Unser Ziel ist es, die Öffnungszeiten so zu erweitern, dass wir möglichst jeden Tag ab der 3. Stunde geöffnet haben. Dann könnten die Schüler sie auch als Arbeitsplatz nutzen, da wir viele Freiarbeitsklassen haben. Auch sollen Computer mit Internetanschluss aufgestellt werden.“*

*Dazu bräuchten wir allerdings **Personal**. Das ist mit den Kollegen nicht zu leisten. Auch würden wir gern über die Ausleihe hinaus kleine Projekte oder Leseveranstaltungen anbieten.“*

### **Bildungsoffensive der Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg**

Gleich ein ganzes Paket von Aktivitäten haben Berlin-Kreuzberger Bibliothekarinnen mit der „Bildungsoffensive der Stadtbibliothek Friedrichshain-Kreuzberg“ entwickelt und präsentieren es hier. Die Diplom-Bibliothekarinnen *Anke Bornschein*, *Katrin Seewald* und *Manuela Werner* haben, geprägt durch ihre langjährigen Erfahrungen mit ihrem durch einen hohen Migrantenanteil und extreme hohe Arbeitslosigkeit geprägten Bezirk, im Jahr 2002 mit ihrer „Bildungsoffensive“ begonnen. Charakteristisch und lehrerreich für andere ist die Arbeitsmethode der Bibliothekarinnen, in jedem Fall Kooperationspartner und Experten zu suchen und einzubeziehen, seien es Erzieher/innen aus Kitas, Lehrer/innen, Universitätsdozent/innen und Studierende oder professionelle Berater/innen

*„Diese Form der Zusammenarbeit verleiht den Projekten eine zusätzliche Wertschätzung und trägt in entscheidendem Maße dazu bei, eine breite Öffentlichkeit anzusprechen.“*

Zu den Projekten der Leseförderung gehört das Projekt „**Berliner Kinder werden WortStark**“, das in Zusammenarbeit mit der bezirklichen Kitaberatung und benachbarten Kitas durchgeführt wird.

*„Mit Hilfe von altersgerechten Bibliotheksmaterialien sollen Grundlagen des sprachlichen Verstehens, Begreifens und Wissens eingeübt werden. Die Bibliotheken sollen als Teil des Umfeldes der Kinder sichtbar gemacht und die Kontakte zwischen Kitas und Bibliotheken intensiviert werden.“*



In dem Projekt „LeseZeit“ wird intensiv mit jeweils einer Schulklasse über einen längeren Zeitraum gearbeitet, die alle zwei Wochen im Rahmen ihres Unterrichts die Bibliothek aufsucht und dort unter Einbeziehung aller Medien über schulrelevante Themen arbeitet. Wichtig ist hierbei, dass das Projekt in den normalen Unterricht integriert ist und an das Arbeiten mit und in der Bibliothek gewöhnt.

Ein anderes Beispiel bildet das „Grundschul-Lernzentrum“, das durch eine Sonderaufstellung aller Medien das Lernen in der Grundschule gezielt unterstützt.

### **„Lesen ist schön“**

Besonders möchte ich hier auf das Projekt „Lesen ist schön“ eingehen, weil es hier zu einer anregenden Symbiose zwischen einem Universitätsseminar, der Wilhelm-Liebnecht-Bibliothek in Berlin-Kreuzberg und der benachbarten Grundschule gekommen ist. Über ein Semester hinweg gestalteten vier Grundschullehrerstudenten der Freien Universität Berlin als Projekt im Rahmen des Seminars von **Jeanette Hoffmann** wöchentliche Lese- und Schreibfördernachmittage in der Bibliothek. Zum Nutzen der beteiligten Kinder der Klassen 2-4, der Bibliothek und der Lehrerbildung betrieben sie, sich begleitend die Theorie aneignend und in der Praxis überprüfend, praktische interaktive Lese- und Schreibförderung, ohne eng an Curricula und die Zwänge eines Klassenzimmers gebunden zu sein - „eine große Bereicherung“ für die Studierenden (*Michael Steimel* in seinem Bericht), eine Freude für die Kinder. Und eine Aufforderung an die Lehrerbildung, Beispiele wie dieses zu verstetigen, in jedem Semester Seminare mit integrierten Praxisprojekten der geschilderten Art anzubieten, für Nachhaltigkeit zu sorgen. *Prof. Dr. Petra Wieler*, Grundschulpädagogin an der FU Berlin, hat zugesichert, im Wintersemester 2003-2004 ein Seminar mit solchen Praxismöglichkeiten anzubieten - ein Anfang immerhin, der im Falle der kommenden Modularisierung des Studiums verstetigt werden soll.

Eine weitere Anregung kann dem Beispiel entnommen werden: Auch Bibliothekar/innen dafür zu qualifizieren, auf ähnliche Weise unterstützend Leseförderung zu betreiben, neue „Kunden“ für die Bibliothek zu gewinnen und zu halten. Auch für Ehrenamtliche gäbe es hier ein Betätigungsfeld, das mit Sorgfalt bearbeitet werden könnte.<sup>5</sup>

### **„In den Büchern gibt es die anderen Möglichkeiten“**

In einem grundlegenden Beitrag geht Jeanette Hoffmann, Wissenschaftlerin am Institut für Grundschulpädagogik der Freien Universität Berlin, auf den der PISA-Studie zugrunde liegenden Lesebegriff ein. Sie plädiert mit Bettina Hurrelmann für dessen Erweiterung in Richtung „von Lesen als kultureller Praxis, das auch motivationale, emotionale und interaktive Dimensionen einschließt“ (Hurrelmann) – was verständlich wird,

---

<sup>5</sup> Am 15. und 16. Mai 2003 führte das FU-Referat Weiterbildung zu dieser Art ehrenamtlicher pädagogischer Arbeit eine Tagung mit vielen Kooperationspartnern für Lehrer/innen, Erzieher/innen und Bibliothekar/innen durch.

wenn man die Großmutter Pekka in dem Kinderbuch „*Als Steine noch Vögel waren*“ zu Mummo sagen hört: „*In den Büchern gibt es die anderen Möglichkeiten*“.

Hoffmann zeigt, illustriert mit Beispielen auf, wie wichtig die Kommunikation zwischen Lesenden und Hörenden über das Gelesene ist – und wie unterschiedlich und unterschiedlich förderlich diese Kommunikation – wir dürfen nicht vergessen: beider Minderheit von Eltern, die überhaupt nur ihren Kindern vorliest! – in den jeweiligen Bevölkerungsschichten ausfällt. Der Beitrag macht deutlich, wie „*eine entwicklungs-förderliche Lese-, Schreib- und Erzählpraxis*“ aussehen könnte.

### **Projekt Medien- und Informationskompetenz**

Das Projekt *Medien- und Informationskompetenz der Zentral- und Landesbibliothek Berlin*, das sich an ältere Schüler/innen und Auszubildende wendet, wird von **Christa Bunke**, Fachlektorin und Mitarbeiterin des Referats Informationsdienste in der ZLB, präsentiert. Zu den gemachten Erfahrungen gehört auch der Mangel an Vertrautheit der Nutzer mit der Bibliothek, ihren Recherchemöglichkeiten, Lexika, Registern usw., Folge einer oft dauernden Abstinenz, bzw. ausgebliebenen Nutzung der Bibliothek in Grundschuljahren – eine indirekte Bestätigung der Notwendigkeit, die Arbeit in und mit der Bibliothek in den schulischen Alltag von der Grundschule an zu integrieren. Auch zeigte sich: Vorhandene Erfahrungen der Schüler im Umgang mit dem Internet reichen nicht aus, bilden noch keine Basisqualifikation im Recherchieren. Basis der benutzerorientierten Schulungen, die als DBV-Projekt „*Medienkompetenzzentren in Büchereien*“ begonnen hat, ist das „*Lernsystem Informationskompetenz*“. Drei Schulen unterschiedlichen Typs wurden als Partner gewonnen. As Lehrersicht ergibt sich als Bewertung:

*„Das Projekt Medien- und Informationskompetenz stellt eine erfolgreiche Einführung, Übung und Festigung von studienrelevanten Arbeitstechniken, nicht nur für das Fach Deutsch, sondern für alle Fächer, dar, so dass sich der erhebliche Aufwand für Schüler und Lehrer (und Bibliothekare) lohnt.“*

### **Schule und Öffentliche Bibliothek in Buxtehude**

Die Idee, „*neue Wege der Zusammenarbeit von Schule und Öffentlicher Bibliothek*“ zu erproben, ist - lange vor dem Schock durch die PISA-Studie - in Niedersachsen im Rahmen eines ministeriellen Erlasses entwickelt und exemplarisch umgesetzt worden: in der Stadt Buxtehude. **Birgit Rogge**, Bibliothekarin in Buxtehude, und die Lehrerin **Kirsten Carstensen** stellen den Abschlussbericht des Projekts vor.

*„In drei Arbeitsgruppen wurde für jede Altersstufe und Schulform ein adäquates Angebot geschaffen. So entwickelte und erprobte man zahlreiche Konzepte z.B. Bibliothekseinführungsspiele und Materialien für den Unterricht.“*

Zum entwickelten Repertoire gehören u.a. die Einführungsspiele „*Bücherwurm*“ und „*Bibliofix*“, ein Literatur- und Märchenspiel, eine Bibliotheks-Rallye, ein Wissensquiz zum ‚*Buxtehuder Bullen*‘ und für die Oberstufe Rechercheeinführungen, selbstverständlich auch Bücherkisten, Vorlesewettbewerbe, Lesefeste u.a.. Die Zusammenar-

beit mit den Lehrern konnte intensiviert werden, auch wenn es zur auf Kontinuität angelegten Vernetzung noch ein weiter Weg ist.

### **Partnerschaft in Rosenheim**

*Andrea Drath*, Bibliothekarin in der Stadtbibliothek Rosenheim, stellt die sehr praktischen Erfahrungen der fünfjährigen Kooperation zwischen ihrer Bibliothek und Schulen in Rosenheim vor. Hier hat sich die Initiativfunktion des ersten Bertelsmannprojekts „*Öffentliche Bibliothek und Schule – neue Formen der Partnerschaft*“ aus der 2. Hälfte der 90er Jahre bewährt, an dem die Stadtbibliothek Rosenheim sich beteiligt hatte. Die Aktivitäten der Zusammenarbeit, die sich daraus entwickelt haben, sind eben nachhaltig geworden, werden auch nach dem Projektende weitergeführt. Die Interessen beider Institutionen und ihrer „Kunden“, der Kinder und Jugendlichen, können, wie dies Beispiel zeigt, erfolgreich aufgenommen. Von einem Anteil von 25% ist der Teil der Leser unter 18 Jahre zwischen 1996 und 2002 auf 37% gestiegen: Schüler und Schulen nutzen das Angebot der Bibliothek viel selbstverständlicher als früher. Natürlich muss die Aktualität und Attraktivität des Medienangebots durch entsprechende Haushaltsmittel gehalten werden – auch in Rosenheim wird dies nicht leicht fallen, aber sicher leichter als dort, wo sich die „Nützlichkeit“ der Bibliothek so erweist wie hier.

### **Leseförderung in der Schweiz**

Die PISA-Studie hat (auch) *“den Schweizer Schülerinnen und Schülern nur mittelmäßige Lesekompetenzen attestiert“*. *Priska Bucher* vom Institut für Publizistikwissenschaft und Medienforschung der Universität Zürich berichtet aktuell aus dem laufenden Dissertationsprojekt *„Leseverhalten und Leseförderung: zur Rolle von Schule, Bibliothek und Familie im Medienalltag von Heranwachsenden“* Eine zwar eher lokale, aber quantitativ erhebliche Befragung von 1300 Schülern und 130 Lehrern im Kanton Zürich liefert die Datenbasis und Ergebnisse, die durchaus auch für uns von Interesse und Aussagefähigkeit sind. Dabei geht Priska Bucher von dem Wirkungsgeflecht von Faktoren aus, die das Leseverhalten von Kindern und Jugendlichen beeinflussen, einschließlich und v.a. des Elternhauses. Die Ausgangsprobleme der Institutionen Schule und Bibliothek sind dabei zwischen der Schweiz und Deutschland durchaus vergleichbar: In beiden Ländern ist das Schulwesen Ländersache (bzw. Sache der Kantone), die Bibliothek kommunale Aufgabe. Die Autorin sieht die Zusammenarbeit beider Einrichtungen als eher entwicklungsbedürftig an: Schwellenangst bei den Bibliothekar/innen gegenüber den Schulen/Lehrer/innen auf der einen – immer wieder vorgebrachter Zeitmangel bei den Lehrer/innen gegenüber bibliotheksbezogenen Aktivitäten.

Auch hier zeigt sich: Die arbeitsentlastende, die Unterrichtsmöglichkeiten erweiternde Wirkung einer solchen Kooperation und partnerschaftlichen Orientierung wird noch nicht deutlich genug, daran muss vor allem gegenüber den Lehrer/innen gearbeitet werden.

## Schulen und Bibliotheken in den USA

Den Abschluss bieten zwei Abstracts, zusammengestellt von Mitarbeiterinnen der US-Botschaft in Deutschland, zum Verhältnis von Schulen und Bibliotheken in den Vereinigten Staaten.

### Und das Fazit der Tagungen?

„Wir“, d.h. die interessierten Beteiligten, Lehrer/innen, Bibliothekar/innen, Uni-Vertreter/innen, Schulsenat und LISUM sind aufgerufen, ein Konzept der Zusammenarbeit von Schulen und Bibliotheken, von Lehrer/innen und Bibliothekar/innen zu entwickeln - für das Land Berlin, für jeden Bezirk - und als Minimallösung für den eigenen „Kiez“. Ein Leitbild soll gemeinsam entwickelt werden. Lernen können wir dabei vom Fortgang des NRW-Projekts der Bertelsmann-Stiftung und Landesregierung und von den hier vorgestellten Beispielen. Das LISUM hat mit dem Großprojekt des *PISA-Koffers* schon eine wertvolle Initiative ergriffen, die nun in den Schulen aller Bezirke durchgesetzt werden muss. Viele Partner müssen freilich noch gewonnen werden. Vor allem auch die Eltern. Auch die Berliner Organisationen der Migranten gehören dazu, ihre opinion leader. Und es muss früher mit der Entwicklung der Lese- und Sprachkompetenz begonnen werden als im ersten Schuljahr. Nur das apathische Zusammensinken ob des Bankrotts des Landes und der Bezirke wird nicht weiter helfen.

Immerhin hat haben Land Brandenburg und der Deutsche Bibliotheksverband e.V., Landesverband Brandenburg, einen Anfang gemacht, als sie am 1.12.2002 eine **Kooperationsvereinbarung** unterzeichneten, die, wenn sie mit Leben gefüllt wird, hoffen lässt.

*„Durch eine systematische, umfassende Kooperation sollen öffentliche Bibliotheken wie Schulen und Kindertagesstätten zu strategischen Partnern bei der Vermittlung von Lese- und Informationskompetenz werden. Oberstes Ziel gemeinsam entwickelter gezielter Strategien zur Pflege und Förderung der Lesekultur muss es sein, mehr Schüler für das Lesen zu gewinnen und langfristig dazu zu motivieren. Wichtig ist dabei auch, bereits kleinen Kindern den Zugang zum Lesen zu eröffnen.“*

Diese Vereinbarung wird auch noch konkreter, wenn sie fordert:

*„Zur Stützung der Lesekultur in der Schule, zur Sicherung von Leseförderung und zur Entwicklung von Medienkompetenzen bei Schülerinnen und Schülern werden die Schwerpunkte der Zusammenarbeit von öffentlicher Bibliothek und Schule in regionalen Kooperationsvereinbarungen verabredet. Diese sollen insbesondere Aussagen zu Unterricht, Projekttagen und Schülerpraktika in öffentlichen Bibliotheken enthalten.“*

Hier wird nichts anderes vorgeschlagen als die Bildung lokaler und regionaler Netze aus Schulen und Bibliotheken, vergleichbar den Planungen des NRW-Bertelsmann-Projekts; auch werden konkrete mögliche Vorhaben beispielhaft benannt, wie sie in diesem Buch durch Beispiele verdeutlicht werden. Es bleibt zu hoffen, dass diesem löblichen Vorhaben die entsprechenden Taten durch die vielen engagierten Bibliothekar/innen und Lehrer/innen – und übrigens auch Eltern – folgen.

### Danksagung

An erster Stelle sei den Autorinnen und Autoren dieses Buches für die Bereitschaft gedankt, ihre Beiträge schriftlich festzuhalten und für diesen Band zur Verfügung zu stellen, damit die Anregungen einem möglichst großen Kreis von interessierten und engagierten Bibliothekar/innen und Lehrer/innen zur Verfügung stehen und zur Nachahmung und Weiterentwicklung ermuntern.

Zu Dank verpflichtet bin ich natürlich auch schon dadurch, dass sie als Referent/innen die beiden Tagungen im November 2002 und März 2003 durch ihre Beiträge bereichert haben, insbesondere den Kolleg/innen vom Landesinstitut für Schule und Medien *Mascha Kleinschmidt-Bräutigam* und *Dr. Volker Hagemeister* – und *Prof. Dr. Walter Umstätter* vom Institut für Bibliothekswissenschaft der Humboldt-Universität zu Berlin, der die Tagung mit vorbereitet und moderiert hat. Danken möchte ich auch den zahlreichen Kolleginnen und Kollegen, die durch wertvolle Hinweise das Programm der Tagungen und die Gewinnung von Referent/innen ermöglicht haben.

Zu danken habe ich auch der **Gewerkschaft ver.di**, Bezirk Berlin-Brandenburg, Fachbereich 7, konkret dem Kollegen *Werner Röpke* sowie der **Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft**, Landesverband Berlin, Kollegen *Udo Jeschal*, für die Kooperation bei der Planung und Durchführung und die finanzielle Förderung der beiden Tagungen. Dadurch war es möglich, die Tagungen gebührenfrei anzubieten und so einen noch größeren Kreis von Interessenten zur Teilnahme zu bewegen.

Sehr herzlich darf ich mich bei der **Hans-Böckler-Stiftung**, Abteilung Studienförderung, Kollegen *Uwe-Dieter Steppuhn* für die finanzielle Unterstützung bei der Erstellung der Tagungsdokumentation bedanken.

Meiner Mitarbeiterin *Angela von der Heyde* danke ich für die Gestaltung des Druckmanuskripts.